

## Tonträger

### Glaubensstark

*Johann Sebastian Bach: Lutherische Messen Vol. 1 – Messen BWV 235 und 236, Sanctus BWV 237, 238, 240 und 241, Christe eleison BWV 242. Hana Blazíková, Joanne Lunn (Sopran), Robin Blaze (Kontratenor), Gerd Türk (Tenor), Peter Kooij (Bass), Bach Collegium Japan, Leitung: Masaaki Suzuki. BIS SACD 2081.*

In seiner Einspielung sämtlicher Bach-Kantaten hat Masaaki Suzuki die Chorstärke sukzessive auf drei Sängern pro Stimme (inkl. Solisten) reduziert. In seiner Gesamtaufnahme der lateinischen Kirchenmusik

kommen wieder 23 Sängern zum Einsatz, ohne dass hierfür ein plausibler Grund zu erkennen ist, denn zumindest die sog. lutherischen Messen bestehen doch ausschließlich aus Parodien älterer Kantatensätze, für die oft sogar eine solistische Besetzung sinnvoll ist. Ebenso zu hinterfragen ist der Einsatz eines Kontra-

basses, der aus den Quellen nicht stringent abzuleiten ist: Gerade dort, wo Vokal- und Instrumentalbass ohnehin in Oktaven laufen, macht ein 16-Fuß-Instrument die Sache unnötig fett.

Dies und vielleicht noch das für Bachs Altpartien etwas zu scharfe Timbre des Kontratenors Robin Blaze sind aber auch schon die einzigen kritischen Einwände gegen ein Projekt, mit dem Suzuki seinen vokalen Bach-Zyklus eindrucksvoll vervollständigt und abrundet. Das technische Niveau des Chores und Orchesters ist wie immer überragend, zudem hat die Aufnahmetechnik den organischen Ensembleklang vorbildlich eingefangen. Noch wichtiger ist allerdings Suzukis wache und einnehmende, aber nicht aggressive Ausdruckshaltung: Hier strahlt die Musik bei aller Detailfreude und Vitalität eine unerschütterliche – man könnte auch sagen: glaubensstarke – innere Ruhe aus. Es sind nicht nur die federnden Impulse und die organischen Gesten, die mit ihrer genauen Dosierung und sauberen Kontur klarmachen, worauf es hier ankommt; vielmehr zeigt sich z. B. in der his-

torisch korrekten, also deutschen Aussprache des Kirchenlateins, dass Suzuki sich gewissenhaft mit Bachs Geisteswelt auseinandergesetzt hat. Dazu gehört auch, die vier kurzen Sanctus-Vertonungen als das zu verstehen, was sie sind, nämlich nicht als große Würfe von weltumspannender Bedeutung, sondern als bescheidene Beiträge zur Gestaltung eines Gottesdienstes, in dessen Zentrum eben nicht Bachs Musik stand. Doch auch in diesen anderthalb oder zwei Minuten merkt man dank Suzukis besonderem Einfühlungsvermögen sofort, was Bach von anderen unterscheidet.

Matthias Hengelbrock

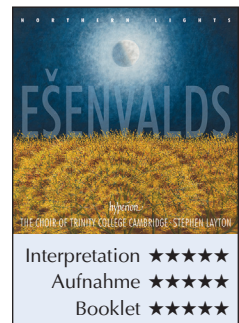
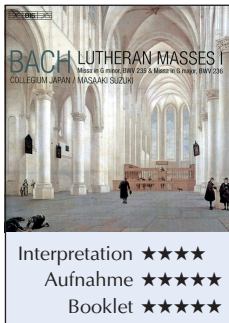
### Baltische Vielseitigkeit

*Eriks Esenvalds: Northern Lights. The Choir of Trinity College Cambridge, Leitung: Stephen Layton; Hyperion CDA68083.*

Auf dieser CD findet sich ein sehr vielseitiges Porträt mit Chormusik des lettischen Komponisten und Arrangeurs Eriks Esenvalds (\* 1977). Seine Werke sind in den letzten Jahren immer häufiger auf den namenhaften Chorfestivals zu hören. Außerdem belegen sowohl seine Zusammenarbeit mit renommierten Ensembles als auch die vielen Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben seine musikalische Qualität.

Der Chor des Trinity Colleges Cambridge präsentiert hier ein enorm breites Spektrum des musikalischen Schaffens von Esenvalds. Neben den an Eric Whitacre erinnernden eher sphärischen Stücken beeindruckt ebenso die massiven Clusterklänge in Kombination mit der ganz eigenen Tonsprache (z. B. bei „The new moon“). Die Auswahl der Stücke und deren jeweilige Einzigartigkeit zeigen die Vielseitigkeit des Komponisten bei einer durchaus eigenen musikalischen Handschrift.

Hervorzuheben ist in diesem Kontext ein älteres Arrangement von Esenvalds des allseits bekannten „Amazing grace“. Die einprägsame Melodie erklingt jedes Mal anders und erweckt durch die Verzahnung mit der Klangsprache des Arrangeurs eine unbedingt hörenswerte und unvergleichliche



Fassung des Liedes, die es in einem ganz anderen Licht konträr zu den Erwartungen erstrahlen lässt.

Besonders interessant wird die CD jedoch durch die Zusammenarbeit des Chores mit dem Blechbläserensemble „Trinity Brass“ und mit der Harfenistin Sally Pryce. Einige Stücke bekommen zudem durch spezielle Klangfarben und die Instrumentierung mit u. a. Orgel, Maultrommel (bei dem volksliedhaften „Rivers of Light“) oder klingenden Weingläsern (bei dem quasi schwebenden „Stars“) eine reizvoll-scurrile Facette.

Obwohl allein der Repertoirewert diese CD unverzichtbar macht, ist vor allem die Leistung des Chores unter der Leitung von Stephen Layton zu honorieren. Der Chor interpretiert die sehr unterschiedlichen Stücke treffend, nuanciert und facettenreich. Lobenswert ist ebenfalls die Tatsache, dass der Chor alle vokalen Soli auf hohem musikalischem Niveau mit präsenten Stimmen aus den eigenen Reihen realisiert.

Diese CD aus dem Hause Hyperion ist nicht nur für Liebhaber des englischen Chorklangs hörenswert; es überzeugen vor allem die Zusammenstellung und die musikalische Leistung des Chores. Kai Koch

## Cerha und Bach lernen sich kennen

*B-A-Cer-Ha. Orgelmusik von Friedrich Cerha und Johann Sebastian Bach; Wolfgang Kogert an der Orgel des ORF Radiokulturhauses Wien. ORF 3186 (bestellbar über <http://shop.orf.at>).*

Friedrich Cerha (\* 1926) ging es beim Komponieren schon immer um Fasslichkeit. Aus Scheu vor der tendenziell chaotischen Komplexität des Plenumklangs mied er die Orgel – bis, wie er sagt, 2011 plötzlich doch „Orgelklänge in mir“ waren. Rasch entstanden neun kurze Präludien und neun etwas weiter ausgeführte Inventionen für Orgel, die Martin Haselböck im November 2012 erstmals aufführte.

Wolfgang Kogert, Schüler Haselböcks, ist Organist der Wiener Hofburg-Kapelle und lehrt in Detmold. Er hat die beiden Zyklen Cerhas mit Orgelmusik von Bach kombiniert und an der Schuke-Orgel des ORF-Radiokulturhauses in Wien eingespielt. Alles steht hier im Zeichen der Klarheit, wie Cerha sie anstrebt. Zunächst die eigenen Kompositionen, die in großer Knappheit

jeweils einen Gedanken, einen Verlauf, einen Charakter formulieren: verhuschte oder pointierte Staccato-Folgen, lyrisch-transparente Flötenklänge, Plenumgesten teils von tänzerischer Energie. Dann die Kombination der neun Inventionen mit acht Chorälen aus Bachs *Orgelbüchlein*: Nach dem ersten, ganz offen gehaltenen Cerha-Präludium öffnet sich auch die Stimmenstruktur von „Gott, durch deine Güte“ BWV 600 dem Hören; die Prägnanz wiederum, in der Bach den Affekt des Chorals fasst, schärft das Ohr für die ebenso ausgeprägte Charakteristik der Cerha-Stücke.

Die *Neun Präludien* erklingen im Wechsel mit acht *Orgelbüchlein*-Chorälen; die *Neun Inventionen* alternieren in Dreiergruppen mit jeweils zwei Duetten aus dem *Dritten Teil der Klavierübung*. Zwischen beiden Zyklen spielt Kogert die *Fantasie c-Moll* BWV 1121 – eine kuriose Wahl, denn die Autorschaft ist nicht gesichert, und gegen die Choräle und Duette fällt das Stück etwas ab. Immerhin verschafft Kogert ihm in dieser Platzierung einmal Gehör – denn schließlich ist dabei sein ebenso sorgfältiges wie inspiriertes, gern offen artikuliertes Spiel an der Schuke-Orgel des ORF (1982, IV/60) zu hören. Die Orgel ist ein Musterbeispiel für den oft als neobarock missverstandenen, tatsächlich sachlich-modernen Stil Karl Schukes: Klarheit und Fülle, Helligkeit und Gravität, Artikulation und Klangverschmelzung in klassischer Balance. Die hallfreie Konzertsaalakustik wirkt in der Aufnahme gleichwohl warm und voll. Sie verschafft dem Hörer eine ganz direkte Bekanntschaft mit der Musik Cerhas und Bachs. Weghören ist unmöglich – anders gesagt: Man darf beiden Komponisten gewissermaßen im Tête-à-tête begegnen. Nachdrücklich empfohlen!

Friedrich Sprondel

